

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-ges. Seiten 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., inkl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
inkl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 3.

Danzig, Mittwoch, den 4. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Bestellungen auf das  
"Westpreußische Volksblatt"  
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in  
der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Kaiserl.  
Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten  
2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

## Schreiben des hl. Vaters an den bayerischen Episkopat.

I.

Den ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen  
Bayerns, Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen.

Geleitet von dem Bewußtsein der hl. Pflicht Unseres  
apostolischen Amtes haben Wir, wie euch bekannt, eifrig  
und lange dahin gestrebt, daß der Zustand der katholischen  
Kirche in Preußen sich bessere, und, auf die frühere Stufe  
wiederum erhoben, zur alten und noch geftigerten Ehre  
erblühe. Diese Unsere Absichten und Bemühungen haben  
unter Gottes Eingabe und Schutz einen solchen Fortgang  
genommen, daß Wir die Beschwerden der Vergangenheit zu  
lindern vermochten, und Hoffnung hegen auf den vollen  
und ruhigen Genuss der Freiheit der katholischen Sache.

Seit aber beabsichtigen Wir Unsere Gedanken und  
Sorgen mit besonderm Eifer auf Bayern hinzulegen.  
Nicht als ob Wir meinten, die kirchlichen Angelegenheiten  
ständen in Bayern auf demselben Standpunkte wie früher  
in Preußen; wohl aber wünschen Wir lebhaft, daß auch in  
diesem Reiche, welches sich von alter Zeit her des katholischen  
Bekenntnisses rühmt, alle noch vorhandenen Behinderungen  
der Freiheit der katholischen Kirche in zweckmäßiger  
Weise beseitigt werden. Zur Erreichung dieses überaus  
heilsamen Zweckes wünschen Wir alle geeigneten Wege zu  
erkunden und Unsere ganze Autorität und Unterstützung  
ungezäumt in Anwendung zu bringen. Wir wenden Uns  
an euch, ehrwürdige Brüder, und durch euere Vermittelung  
an alle Unsere geliebten Söhne in Bayern, um nach Unsern  
Vermögen mit euch zu erörtern, was zur Pflege und Förde-  
rung des Glaubens und der Religion bei eurem Volke  
beitragen könnte, um darüber Unsern Rat zu geben, und  
in dieser Angelegenheit vertrauensvoll bei den Leitern des  
Staates vorstellig zu werden.

Die Kirchengeschichte Bayerns — wir bringen euch wohl-  
bekannte Thatsachen in Erinnerung — bietet sehr vieles,  
über das Kirche und Staat einträchtig sich freuen können.  
Seitdem durch die eifrige Thätigkeit des hl. Abtes Severin,  
des nordischen Apostels, und anderer Boten des Evangeliums,

der göttliche Same in eurer Gegend ausgestreut wurde,  
hat der christliche Glaube so tiefe Wurzeln geschlagen, daß  
in der Folge weder die Macht des Überglaubens noch Ver-  
wirrung und Umsturz des Staates ihn zu ersticken ver-  
mochten. Als gegen Ende des siebenten Jahrhunderts St.  
Rupert, Bischof von Worms, auf Einladung des bayerischen  
Fürsten Theodor den christlichen Glauben in jenen Gegenden  
zu erwecken und auszubreiten begann, fand er viele An-  
hänger des Glaubens und solche, welche ihn anzunehmen  
bereit waren, mitten im Überglauen. Aber der aus-  
gezeichnete Fürst Theodor, von Liebe zum Glauben ent-  
braunt, reiste nach Rom und gab an den Gräbern der hl.  
Apostel und vor dem erhabenen Stellvertreter Jesu Christi  
zuerst ein edles Beispiel der Frömmigkeit und der Vereini-  
gung Bayerns mit diesem hl. Stuhle, welches später andere  
ausgezeichnete Fürsten gewissenhaft folgten.

Zur selben Zeit wurde der Kardinal Martinianus, Bischof  
von Sabina, von dem hl. Papst Gregor II. nach Bayern  
gesandt, um den Katholizismus zu unterstützen und zu  
fördern. Ihn begleiteten Georg und Dorotheus, Kardinäle  
der römischen Kirche. Bald darauf reiste nach Rom zum  
Papst Bischof Corbinian von Freising, ein durch Heiligkeit des  
Lebens und Selbstverleugnung ausgezeichneter Mann, welcher  
Ruperts apostolische Arbeiten durch gleich eifrige Thätigkeit  
befestigte und erweiterte. Das höchste Lob in der Ver-  
breitung des Glaubens in Bayern aber gebührt dem heil.  
Bonifacius, Erzbischof von Mainz, der unsterblichen Ruf  
genießt als der Vater des christlichen Deutschland, als  
Apostel und Märtyrer. Er übernahm Gesandtschaften von  
den römischen Papstn. Gregor II., Gregor III. und  
Zacharias, bei welchen er stets in höchster Gunst stand, in  
ihrem Namen und Auftrage teilte er Bayern in Diözessen  
ein, und gab nach Ausrichtung der kirchlichen Orden der  
Pflanzung dauernden Bestand. „Der Acker des Herrn“,  
so schreibt an ihn der hl. Gregor II., „welcher unbebaut  
lag und infolge des Unglaubens von Dornen starke, hat,  
aufgepflügt von der Pflugschar deiner Lehre, den Samen  
des Wortes aufgenommen und reiche Saat des Glaubens  
hervorgebracht.“ (13. Brief an Bonifacius. Vgl. Labbe a. a. O.)

Von jener Zeit ab ist die Religion der Bayern, obwohl  
im Laufe der Zeiten aufs heftigste angegriffen, bei allen  
politischen Wechselseitigkeiten unversehrt dieselbe geblieben. Zwar  
erfolgten jene heftigen, langwierigen, verhängnisvollen Wirren  
und Kämpfe des Kaiserthums gegen das Priestertum, jedoch  
hat in denselben die Kirche an den Bayern mehr Freude  
als Trauer erlebt. Mit höchster Übereinstimmung hielten  
sie zu dem rechtmäßigen Papst Gregor XI., ohne daß die  
vergebens drohende Verwegenheit der Schismatiker sie wan-  
kend machte; und — was besonders schwer war — sie

rief jubelnd: „Liebe, teure Mama, endlich, endlich bist Du  
gekommen! Aber, wie Du verändert bist, so ernst und still,  
ganz anders wie früher, so daß ich Dich fast nicht wieder  
erkannt hätte! Aber nicht wahr, jetzt gehst Du nicht mehr  
von mir?“

„Nein, mein Liebling, wir bleiben jetzt immer zusammen,  
so lange Gott es will,“ erwiderte die Mutter, den Knaben  
an ihr Herz drückend und sein Antlitz mit Küschen und  
Thränen bedeckend. Es waren weihevolle Augenblicke, ge-  
mischt von Freude und Herzenleid.

Sofort zog die bekümmerte Mutter die geschicktesten  
Arzte zu Rate, aber deren Ausspruch lautete sehr betrübend.  
Alle möglichen Hilfsmittel waren schon angewendet worden,  
aber das Unheil war unheilbar und bereits in ein Stadium  
getreten, wo baldige Auflösung nur zu sicher zu  
erwarten war.

So gerne auch Adele mit ihrem wiedergefundenen Klei-  
nodeln der Heimat zugeeilt wäre, so erlaubte doch der Zustand  
des Kranken eine solche Reise nicht. Sie dankte dem Mar-  
chese Spinosa für alle ihrem Kinde erwiesene Teilnahme  
und bezog mit demselben eine eigene Wohnung in  
einer stillen, freundlichen Straße. Mit treuer Mutterliebe  
pflegte sie den Leidenden und suchte seine Gedanken auf  
Gott und den Himmel hinzurichten. Eduard war geistig  
sehr begabt und weit über sein Alter hinaus und verständig,  
aber von Religion wußte er, wie nicht anders zu erwarten  
war, fast nichts. Kühlend war es zu sehen, wie der Knabe  
auch in den größten Schmerzen stets heiter und ruhig  
blieb und nie einen Laut der Klage oder Ungeduld ver-  
nehmen ließ.

Als ihn nun die Mutter eines Tages fragte, wie er  
die großen Schmerzen so ruhig ertragen könne, erwiderte  
er mit ruhenden Einfalt: „Warum sollte ich das nicht;

haben lange Zeit hindurch, durch Gewalt und Angriff der  
Neuerer nicht im mindesten abgeschreckt, die Reinheit des  
Glaubens und die alte Verbindung mit der römischen Kirche  
stets gewissenhaft bewahrt. Diese Kraft und Festigkeit euerer  
Väter ist um so mehr zu rühmen, als die neue Irrelehrer  
fast alle benachbarten Völker in trauriger Weise bezwangen.  
Auf die Bayern jener beklagenswerten Zeit passten die Worte,  
welche lange vorher, zum Zweck verdienter Empfehlung, der  
genannte Gregor II. an die vom hl. Bonifacius in christlicher  
Weisheit unterrichteten thüringischen Katholiken in  
einem Schreiben an die Edelen des Landes richtete: „Wir  
erkennen an die Standhaftigkeit eueres hochherzigen Glaubens  
an Christus; ihr habt, als die Heiden euch zur Verehrung  
der Götzenbilder drängten, voll des Glaubens erklärt, ihr  
wolltet lieber sterben, als den einmal angenommenen Glauben  
an Christus irgendwie verleihen. Deshalb bringen Wir in  
hoher Freude schuldigen Dank dar Unserm Gott und Erlöser,  
dem Geber aller Güter; Wir wünschen, daß ihr unter dem  
Beistand der göttlichen Gnade zum Bessern und Höheren  
fortschreitet, zur Festigung eueres Glaubensvorsatzes frommen  
Simes dem hl. Apostolischen Stuhle anhanget, und, je nach-  
dem die Sache der Religion es fordert, bei dem erwähnten  
hl. Apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläu-  
bigen, Trost suchet, wie Söhne und Miterben des Reiches  
ihm beim königlichen Vater suchen sollen.“ (5. Brief an die  
Edelen von Thüringen. Vgl. Labbe a. a. O.)

So läßt also die Gnade des barmherzigen Gottes,  
welche in früherer Zeit euer Volk beschützt und gütig um-  
fangen hat, für die Zukunft Uns das beste erwarten und  
hoffen; trotzdem aber müssen wir, jeder an seinem Orte,  
alles thun, um vorhandene Beeinträchtigungen der Religion  
zu beseitigen und drohende zu verhüten, damit die christliche  
Lehre und gute Sitte täglich über andere sich ergieben und  
neue, reiche Frucht tragen könne. Dies sagen Wir nicht  
aus dem Grunde, als ob die katholische Sache tauglicher,  
nicht im mindesten zaghafte Kämpfer bei euch verlangte;  
wissen Wir doch, daß ihr, ehrwürdige Brüder, und mit  
euch der größere und bessere Teil sowohl der Geistlichen  
als der Laien durchaus nicht kalt und gleichgültig seid gegen-  
über den Kämpfern und Gefahren, von welchen eure Kirche  
umringt und bedrängt ist. Wie aus ähnlicher Ursache  
Unser Vorgänger Pius IX. in seinem sehr freundlichen  
Schreiben an die bayerischen Bischöfe (Breve Nihil Nobis  
gratius vom 20. Februar 1851) deren hervorragenden  
Eifer zum Schutze der Kirche aufs höchste lobte, so spenden  
auch Wir gern und öffentlich allen Bayern verdientes Lob,  
welche die Verteidigung des Glaubens der Väter mutig  
auf sich genommen und geführt haben. Aber wenn der  
allwissende Gott Seine Kirche von wilden Stürmen ver-  
folgen läßt, dann muß Er auch höhern Mut und eim-

der liebe Himmelsvater hat es ja so angeordnet, er wird  
wissen, wo zu es gut ist.“

„Wie kommst Du zu dieser Ansicht, mein Kind?“  
fragte die Mutter mit versagender Stimme.

„Das will ich Dir sagen, Mama: Vor ungefähr vier  
Jahren machten wir eine große Reise, zu welcher auch eine  
Fahrt auf dem Bierwaldstätter See gehörte. Niemand be-  
merkte das am Horizonte herausziehende Unwetter, welches  
plötzlich den See in wilden Aufzehr brachte, so daß wir  
jeden Augenblick fürchten mußten, von den Wellen ver-  
schlungen zu werden. Unser Hofmeister hatte genug zu  
thun, um die Kinder des Marchese zu beruhigen, und nie-  
mand kümmerte sich um mich, so daß ich vor Angst in  
Thränen ausbrach. Da nahte sich ein alter barfüßiger  
Mönch, redete mich lieblich tröstend an, und als er sah,  
wie ich vor Angst zitterte, nahm er mich wie ein Vater  
auf seinen Schoß. In unserer Nähe stand an den  
Mast gelehnt der sechsjährige Knabe des Steuermanns  
und schaute lächelnd in den Aufzehr der Elemente, während  
alle anderen zitterten und zögten.“

„Fürchtet Du Dich denn nicht vor dem Unwetter?“  
fragte mein Beschützer den Kleinen.

„Was soll ich fürchten, der Vater steht ja am Steuer“,  
war die zuversichtliche Antwort.

„So recht, mein Kind“, sagte darauf der Mönch, zärt-  
lich den Lockenkopf des Kleinen streichelnd; dann aber  
wendete er sich zu mir und sagte in lieblich mahnendem  
Tone: „Es ist eine gar treffliche Lehre, welche uns dieses  
Kind da unbewußt giebt, gedenke derselben bei allen guten  
und schlimmen Vorkommnissen Deines späteren Lebens, denn  
die Hand des lieblichen, himmlischen Vaters führt sicher  
das Steuer unseres Lebensschifflein; mag es auch toben  
und stürmen, wir brauchen nichts zu fürchten.“ Diese Worte

größeres Maß hilfsbereiter Kräfte von uns verlangen. Trauernd aber seht ihr gleich Uns, ehrwürdige Brüder, in welch' schlimmen Zeiten die Kirche sich befindet, vor allem seht ihr, wie es bei euch steht, und mit welchen Schwierigkeiten ihr selbst zu kämpfen habt. Durch die Erfahrung erkennet ihr, daß euer Amt für die Gegenwart einen weitern Wirkungskreis besitzt als vorher, und ihr demgemäß in erhöhtem Maße anwenden müsset Wachsamkeit und Thätigkeit, Stärke und christliche Klugheit.

Vor allem mahnen Wir euch zur Rüstung und Verteidigung der Geistlichkeit. Denn der geistliche Stand ist einem Heere vergleichbar. Da seine Einrichtungen und Aufgaben es mit sich bringen, daß er unter der Leitung der Bischöfe in fast beständigem Verkehre mit dem christlichen Volke steht, so wird er dem Gemeinwesen um so mehr zum Schmuck und Schutz gereichen, je mehr er sich auszeichnet durch Zahl und Disziplin. Deshalb war es stets die besondere Sorge der Kirche, solche Jünglinge zum Priestertum auszubilden und zu erziehen, "deren Anlage und Willensmeinung hoffen läßt, sie würden sich auf immer dem Dienste der Kirche widmen." (Conc. Trid. Sess. XXIII, de reform. c. XVIII), ferner "das jugendliche Alter von zarten Jahren an zu Frömmigkeit und Religion zu erziehen, bevor fehlerhafte Gewohnheit den ganzen Menschen ergriffen hat" (ebend.). Die Kirche hat besonders auf dem Konzil von Trient (ebend.) für die Jünglinge eigene Wohnstätten und Anstalten gegründet und Regeln voll der Weisheit gegeben, "auf daß dieses Kollegium eine dauernde Pflanzstätte von Dienern Gottes sein möge" (ebend.). Nun sind mancher Orten Gesetze gegeben und in Kraft, welche die freie Berufung und ungehemmte Disziplin des Welt- und Ordens-Klerus, wenn nicht verhindern, so doch erschweren. In dieser ganz hervorragend wichtigen Angelegenheit wollen Wir Unsere Meinung offen aussprechen und auf jede Weise das Recht der Kirche unverfehrt bewahren. Denn da die Kirche eine von Natur aus vollkommene Gesellschaft ist, so ist es auch ihr natürliches Recht, ihre Truppen zu werben und auszubilden, die keinem schaden, aber sehr vielen helfen in dem friedlichen Reiche, welches Jesus Christus zum Wohle des Menschengeschlechtes auf Erden begründet hat.

Der Klerus aber wird die ihm anvertrauten Obliegenheiten vollständig und reichlich erfüllen, wenn er, unter sorgfältiger Beihilfe der Bischöfe, aus den Seminarien jene geistige Zucht mitbringt, wie sie die Würde des Priestertums und die Lage der Zeit und der Sitten erfordert; denn er muß in der Lehre und, was die Hauptfache ist, in der Tugend derartig hervorragen, daß er die Seelen der Menschen sich gewinnt und zur Nachachtung führt.

Das wunderbare Licht der christlichen Weisheit muß in allen Augen strahlen, damit die Finsternis der Unwissenheit, welche der Religion so feindlich ist, weiche und weithin die Wahrheit sich verbreite und herrsche. Auch müssen vollständig jene vielfältigen Fertümer widerlegt und ausgerottet werden, welche infolge von Unkenntnis oder bösem Willen oder Vorurteil den Geist von der katholischen Wahrheit abziehen und die Seele mit einem gewissen Widerwillen gegen dieselbe erfüllen. Dieses hohe Amt, "zu ermahnen in der gesunden Lehre und die Widersprechenden zu überführen" (1. Tit. 9), gebührt dem Stande der Priester, denen es von Christus dem Herrn aufgetragen wurde, als Er sie mit göttlicher Macht auszandte zur Belehrung aller Völker: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" (Math. 16, 15), derart, daß die an Stelle der Apostel gewählten Bischöfe als Lehrer den Vorsitz führen in der Kirche Gottes, während die Priester als Helfer hinzutreten.

des guten Mönches habe ich nie vergessen, und als ich frank wurde und oft gar große Schmerzen hatte, so daß ich glaubte, ich könne es nicht mehr aushalten, dachte ich an den Knaben, welcher auch im Augenblicke der höchsten Gefahr lächelte, im Vertrauen auf die sichere Hand des Vaters, welche das Steuer führte."

Hier schwieg der Knabe erschöpft, die Mutter aber sank vor dem Vette auf die Kniee und hob in dankbarem Flehen die Hände zu einem Kreuzbilde empor. Auf welch liebvolle Weise hatte Gott das Herz ihres armen, in allem Guten ungewissen Knaben an sich gezogen; aber wie sehr wurde auch ihr eigenes Verhalten durch das schlichte Vertrauen des Kindes beschämmt!

\* \* \*

Es bleibt uns nicht viel mehr zu berichten. Nach einigen Wochen schweren Leidens starb Eduard, in den christlichen Wahrheiten wohl unterrichtet, unter den Gebeten des Priesters in den Armen seiner Mutter.

Goldberger hatte ein großes Vermögen hinterlassen, welches nun seiner Gattin zufiel. Da sie aber fürchtete, der Erwerb desselben möchte gar vielen am Heile ihrer Seelen geschadet haben, so nahm sie Anstand, sich in den Besitz desselben zu setzen. Deshalb verwendete sie die sehr beträchtliche Summe zu einer milden Stiftung in der Stadt Genua, wo Gott ihrem Gatten so große Barmherzigkeit erwiesen hatte.

Mit Freude und Trauer im Herzen langte sie wieder wohlbehalten in der trauten Heimatsstadt an.

Während ihres Aufenthaltes in Italien war ihr Schwiegervater gestorben, ganz so wie er gelebt hatte. Seine Gattin zog nun nach Frankfurt, wo die beiden Töchter verheiratet waren. Die Helden unserer Geschichte aber führte fortan ein der Frömmigkeit und Nächstenliebe gewidmetes Leben, welches ein beständiges Dankgebet war für die Barmherzigkeit, welche Gott ihr selbst und den Ihrigen erwiesen hatte.

Wenn jemals, ist dieses h. Amt voll und vollkommen versehen worden in den Anfängen unserer Religion und den zunächst folgenden Jahrhunderten durch den lange widernden Kriegerkampf mit der Thiranee des heidnischen Aberglaubens; in ihm errang hohen Ruhm die priesterliche Heerschar, den höchsten die Schar der Väter und Lehrer, deren Weisheit und Veredelung das Staunen aller Zeiten sein werden. Denn die christliche Lehre, durch diese Männer seiner erörtert, reicher entwickelt streitbar verteidigt, trat in das helle Licht der ihr eigentümlichen, göttlichen Wahrheit und Höhe; zu Boden dagegen sank die Lehre der Heiden, selbst für die Ungelehrten widerlegt und verächtlich, weil gänzlich unvollständig, abgeschmackt und unsinnig. Umsonst strebten die Gegner, diesen Lanz der katholischen Weisheit zu verzögern und zu hemmen; vergebens suchten sie mit klängenden Worten sich der griechischen Philosophenschulen, besonders der platonischen und aristotelischen, zu bemächtigen. Denn die Unserigen vermieden auch diese Art des Kampfes nicht, sondern vertieften sich in die heidnischen Philosophen; was jeder der letzten gelehrt, haben sie mit größtem Fleiß erforscht, alles einzelne betrachtet, abgewogen, verglichen; vieles ward verworfen oder verbessert, manches billigerweise genehmigt und angenommen. Auch haben sie den Grundsatz erschlossen und aufgestellt, nur das, was sich durch menschliche Vernunft und Einsicht als falsch erweist, widerstrebe der christlichen Lehre, so daß, wer dieser Lehre widerstreben will, mit seiner eigenen Vernunft in Widerspruch treten muß.

## Politische Übersicht.

Danzig, 4. Januar.

\* Der Landtag ist auf den 14. Januar einberufen. Die Einberufungsordnung lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 auf den Antrag des Staatsministeriums was folgt: Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 14. Januar d. J. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unsere Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem f. Insiegel.

Gegeben Berlin, den 2. Januar 1888.

(L. S.) Wilhelm.

v. Puttkamer. Maybach. Lucius. Friedberg. v. Bötticher.

v. Gohler. v. Scholz. Bronsart v. Schellendorff.

\* Über das Befinden des Kronprinzen berichten Melbungen vom 2. aus San Remo, daß sich aufs neue infolge der kalten Witterung katarhalische Erscheinungen eingestellt, welche den Patienten namentlich beim Sprechen belästigen.

\* Nach Allerhöchster Bestimmung wird die Feier des Krönungs- und Ordensfestes diesmal am 22. d. begangen werden. Dasselbe pflegt die Hoffestlichkeiten stets einzuleiten, welche jedoch am 14. f. M. (Fasching) ihr Ende erreichen.

\* Die Nachrichten aus Rom lassen den Zudrang von Pilgern und die Beteiligung an der kirchlichen Feier in St. Peter als ganz außordentlich erscheinen. Wie schon gegenüber dem Gesandten v. Schlozer beim Empfange des diplomatischen Corps, so äußerte Leo XIII. auch gegenüber dem Grafen Brühl, welcher nicht nur die Glückwünsche des Kaisers und der Kaiserin, sondern auch die des Kronprinzen Paars überbrachte, es freue ihn, daß der Kaiser ihm nicht nur im Juli seine Glückwünsche nebst einer prächtigen Mitra übersendet, sondern auch jetzt wieder durch einen besonderen Abgesandten seine Gratulation zu dem Priesterjubiläum. Einen Mißklang in die erhabene Feier zu Rom hat die italienische Regierung gebracht durch die brüskie gerade in der Festzeit vorgenommene Absehung des Bürgermeisters von Rom, des Herzogs von Torlonia, dem man den persönlichen Verkehr mit dem Generalvikar, also dem persönlichen Vertreter des Papstes in der Leitung der römischen Diözese, zu einem Verbrechen anrechnet. Und Leute, welche vor solcher Insultierung des Papstes nicht zurückstehen, in einer Zeit, wo die ganze Welt Leo XIII. huldigt, wagen dann noch die Behauptung, der Papst erfreue sich in Rom der größten Freiheit. Auch auf die Gemeindeautonomie unter dem italienischen Fortschrittsregiment wirft die Absehung des Bürgermeisters ein grettes Streiflicht.

\* Mit dem neuen Jahre ist in der internationalen Spannung eine Wendung zum bessern eingetreten. Seitdem feststeht, daß der Zar zur Entlarvung der Fälscher beigetragen, hält man die Kriegsgefahr für beseitigt. Das merkt man am besten aus der Sprache der Offiziösen, der russischen und österreichischen wie auch der Berliner. Das Kanzlerblatt meint, die Lage erlaube heute einen "vertrauensvoller Ausblick in die Zukunft, als er seit Wochen und Monaten möglich war." Freilich fügt das Blatt hinzu, die Krise habe sich so zugespielt, daß auch im günstigsten Falle noch geraume Zeit versiezen dürfte, ehe wieder das Gefühl der Sicherheit Platz greifen könne. Gleichzeitig verweist die "Nordd." aber auch auf "die Möglichkeit des Eintritts von Zwischenfällen". Indessen, wenn es wahr ist, daß Fürst Bismarck einem Hamburger gegenüber angefischt der Alarmnachrichten den Rat gegeben hat: "Lassen Sie sich doch nicht verblüffen", so wird die Bevölkerung diese Besserung auf diplomatischem Gebiete selbst dann als Befriedigung empfinden, wenn die militärische Lage fortduert. Österreich erklärt jetzt zur Befriedigung, die Einberufung der Reservisten habe nur den Zweck, die

selben mit dem neuen Gewebe bekannt zu machen. Viel wäre gewonnen, wenn jede Macht Truppenverschiebungen, die lediglich ohne jede feindliche Absicht vorgenommen werden, vor den Nachbarmächten gehörig motivieren wollte. Ein besonderer Beweis für eine Wendung in der Auffassung des Zaren wäre es, wenn sich die Privatmeldung eines Blattes bestätigen würde, daß die Abberufung des russischen Gesandten in Brüssel, Urußow, in Aussicht stehe. Der Name des Gesandten, der als besonders rumänienfeindlich gilt, wird von offiziöser Seite mit den gefälschten Aktenstücken in Verbindung gebracht. Erfolgte nun seine Abberufung, so würde der Zar damit augenscheinlich in der schärfsten Weise über die Fälschung sein Urteil sprechen. Allerdings bezichtet man den Gesandten selbst nicht der Fälschung, aber man deutet an, daß die Fälscher in den Kreisen zu suchen seien, welche mit Urußow Verbindung haben. Freilich muß aber trotz aller Verhügungsnachrichten zugegeben werden, daß wohl die aus der Fälschung entstiegene akute Gefahr beseitigt erscheinen kann, daß aber immer noch der tiefere Grund der russischen Bestimmung, die Lage in Bulgarien, vorhanden ist.

\* So wenig wir uns auch mit der Sozialdemokratie befriedigen können, müssen wir doch die beabsichtigte Verstärkung des Sozialistengesetzes, nach welcher erklärte Sozialdemokraten aus dem Lande verwiesen werden können, entschieden verwerfen. Eine solche "Expatriierung" der Sozialdemokraten würde wahrscheinlich ebenso ihren Zweck verfehlt haben, wie alle bisherigen Gesetze gegen die Sozialdemokratie ihren Zweck verfehlt haben. Der in Zürich erscheinende "Sozialdemokrat" sagt: "Wenn die Expatriierung der sozialistischen Reichstagsabgeordneten eingeführt wird, dann werden die Sozialisten aufhören zu wählen. Damit verliere allerdings die sozialistische Partei ein Bildungsmittel, dies andere aber nur die Form, den Charakter, vielleicht auch das Tempo der sozialistischen Bewegung, die Bewegung werde keine so rührig methodische sein wie bisher, die Leidenschaften werden mehr sprechen als der Verstand. Die Führer, welche außer Landes getrieben werden, könnten alsdann nicht mehr die Verantwortlichkeit für den Gang der Bewegung in Deutschland übernehmen und müßten die Verantwortung für alles, was kommt, den Urhebern des Sozialistengesetzes überlassen."

\* Die "Nordd." mendet sich in einem offenbar eingedachten Abschnitte sehr erregt gegen die von der national-liberalen "Bad. Landesztg." gebrachte Meldung, daß für den Fall des Ablebens des Kaisers und der Behinderung des in San Remo weilenden Kronprinzen die Einsetzung einer Regentschaft in Aussicht genommen, aber vom Kronprinzen abgelehnt worden sei. Das Kanzlerblatt ist in der Lage, diese Angaben "als ein Gewebe von Lügen zu bezeichnen, welchem jede Unterlage fehlt". Es seien niemals Vorschläge derart gemacht worden, zum mindesten nicht von Kreisen, "welche auf amtliche Entschließungen Einfluß haben". Unerklärt bleibt dann freilich die von der "Natz. Ztg." gebrachte Meldung, Herr v. Roggenbach sei vom Kronprinzen zu Rate gezogen worden, denn für einzelne Vertretungen wäre ja kaum ein solcher Rat erforderlich gewesen.

\* Seitdem die päpstliche Enchylia durch die "vollkommene Befriedigung" der Anhänger Herrn v. Luz einen Strich gemacht hat, greifen diese zu dem allerdings sehr abgenutzten Manöver, die Sache so darzustellen, als ob der Papst nur "widerwillig und lange gedrängt" das Schriftstück erlassen habe. Dieselben Leute vergessen aber, daß sie mehr als einmal Leo's Selbständigkeit betont haben, während sie jetzt den Papst als in den Bänden anderer liegend hinstellen. Es geht doch nichts über nationalliberale Konsequenz! Noch komischer ist die Behauptung, es mangelt für die Katholiken Bayerns "an jedem ernstlichen Beischwerekpunkte." Nun, bei Beratung des Kultusetats wird man in München hoffentlich den erforderlichen Beweis für die Berechtigung der Beschwerden Leos XIII. derart erbringen, daß die Anhänger Herrn Luz beim schlimmsten Willen nicht mehr den Vogel Strauß spielen können. Je gründlicher man dabei zu Werk geht, desto besser.

\* Berliner Zeitungen brachten aus London die Mitteilung, Russland sondiere schon jetzt alle Kabinette und werde einen neuen Kongreß zur Abänderung des Berliner Kongresses beantragen. Ob sich diese gewichtige Mitteilung bestätigt, bleibt abzuwarten. Vorläufig wird sie von Wien aus bestritten. Man sieht also, der tiefste Grund der russischen Missstimmung ist noch erst zu beseitigen, und das wird nicht leicht sein.

\* Wenn es sich bestätigen sollte, daß, wie "H. T. B." aus Brüssel meldet, dort die Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke um deswillen Entrüstung errege, daß bei der selben der Name der belgischen Königsfamilie genannt wird, so wird dieser Umstand vielleicht zur rascheren weiteren Aufklärung der öffentlichen Meinung über die "bisher unerwähnt gebliebenen, an der Fälschung beteiligten Personen" an seinem Teile beitragen. Angeblich wird in belgischen Hofkreisen als ganz gewiß angenommen, daß die falschen Briefe dem Zaren aus Kopenhagen durch Vermittelung der Prinzessin Waldemar von Dänemark unterbreitet wurden. Bekanntlich machte bereits vor einigen Tagen diese Lesart die Runde durch die Blätter, um dann von Kopenhagen aus offiziös dementiert zu werden. Sehr lange wird wahrscheinlich die Antwort auf die Frage, wer die Schuldigen seien, nicht ungegeben bleiben können. — Die "Kölische Zeitung" legt in einem offiziösen Artikel klar, daß der Urheber der gefälschten Aktenstücke mit dem russischen Gesandten in Brüssel Fürst Urußow, früheren Gesandten in Bukarest, mindestens sehr nahe vertraut gewesen sein müsse. Das Haus des Fürsten Urußow in Bukarest war Sammelpunkt aller gegen König Karl und Minister Bratiano arbeitenden Elementen.

\* Die Neujahrsansprache des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza hatte infolge des durch den Telegraphen veranlaßten Ausfalls des kleinen Wörthens "nicht" in Wien einen furchtbaren Schrecken wachgerufen. Tisza erklärte wörtlich: "Ich meinerseits schließe mich nicht jenen an, ich sage das mit aller Aufrichtigkeit, welche die Kriegsgefahr als vor uns stehend ansehen; ich glaube auch heute noch, daß wir dieser Gefahr entgehen werden". Dann freilich warnte Tisza fortwährend auch vor einer allzu günstigen Auffassung der Lage, "weil dadurch oft die Widerstandskraft erlahmt, welche, wie ich hoffe, wir nicht nötig haben werden, die wir aber immerhin nötig haben können." Das ist zweideutig genug. Trotzdem wurde die Ansprache in Pest "vornehmlich friedlich" gedeutet. Bedauerlich ist es nur, daß diese lähmende Ungewißheit so lange dauert; noch bedauerlicher aber ist es, daß viele der Meinung sind, diese Unsicherheit werde noch sehr lange andauern, da Russland mit seiner vollständigen Mobilisierung nicht vor Ende dieses Jahres fertig sein könne. So fällt den Staaten, abgesehen von den großen Kosten für das stehende Heer, auch die große Last für die Truppenverschiebungen zu. Erfreulich ist jedoch dabei die Meldung, daß es sich bei der Einberufung österreichischen Reservisten, wie wir gleich vermuteten, in der That nur um Einübung mit dem neuen Gewehre handelte.

\* König Leopold von Belgien hielt bei dem diesjährigen Neujahrsempfang gegen seine sonstige Gewohnheit eine politische Rede, worin er auf den Ernst der europäischen Lage und die Notwendigkeit hinwies, auf alle Fälle bereit zu sein. Wenn auch die Kriegsfrage im Laufe dieses Jahres nicht gerade in Belgien aufgeworfen werde, so habe Belgien doch die Pflicht, vollständig ausgerüstet und gewappnet allen Eventualitäten gegenüberzustehen. Der König mahnte, der Zukunft nicht allzu vertrauensvoll entgegenzusehen. Diese Worte rufen allgemeine Sensation hervor.

\* Der Präsident der französischen Republik, Carnot, hat am Neujahrstage eine bemerkenswerte Ansprache an die glückwünschenden Minister, Generäle, Diplomaten etc. gehalten. Abgesehen von der Versicherung, er wolle die Freundschaft mit den auswärtigen Regierungen noch fester knüpfen, ist besonders der Schlussabschnitt bemerkenswert: "Er vereinigt seine Wünsche mit denjenigen der Vertreter der Mächte, daß jede Verteilung schwinden möge und die Völker in voller Sicherheit sich der Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt widmen könnten." Indessen, das sind nichts als Wünsche.

\* Über die Lage der Italiener in und um Massaua wird über Kairo gemeldet, daß der Kriegsplan des Negus darin besteht, schnell mit 50 000 Mann gegen die Italiener vorzurücken, während Ras Alula mit weiteren 50 000 und die 40 000 Mann zählenden Gallastämme als Reserve dienen, falls der Negus eine Niederlage erleiden sollte. Man hält es nach dieser Meldung für sicher, daß das Heer des Negus mit Artillerie und Präzisionswaffen gut versehen ist. Den Italienern fehlt es namentlich an Transportmitteln, da sie unterwegs bei ihrer Expedition keine Nahrungsmittel bekommen könnten. Die Abessynier haben das Land bis weit hinein völlig ausgejogen.

\* Wie sich die Dinge in Bulgarien im neuen Jahre gestalten werden, darauf ist die ganze Welt gespannt. Russland wird wahrscheinlich von Deutschland-Österreich als Bürgschaft für ihre friedliche Gesinnung eine solche Lösung der bulgarischen Frage fordern, wie sie seinen Wünschen entspricht. Die Offiziösen Russlands betonen nun in erster Linie die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Berliner Vertrages. Das klingt, als ob die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien wieder rückgängig gemacht werden sollte. Indessen so ist es offenbar nicht gemeint. Vorläufig würde Russland wohl nur die Befestigung des Prinzen Ferdinand, die Einsetzung eines russischen Kommissars, die Anordnung von Neuwahlen und sodann die Wahl eines dem Zaren genehmten Kandidaten für den bulgarischen Fürsten-Thron fordern.

\* Der Zar von Russland hat an den Papst am 31. Januar aus Gatschina ein Telegramm gerichtet, welches nach einer warmen Beglückwünschung sagt, daß der Kaiser bestellt sei von dem Wunsche, die Religion seiner römisch-katholischen Untertanen zu sichern, und nicht daran zweifele, daß die hohe Weisheit des Papstes, von welcher der selbe so viele Beweise gegeben habe, dem Kaiser gestattet werde, die Bedürfnisse der römischen Kirche mit den fundamentalgrundlegenden seines Reiches zu versöhnen. — Das russische Regierungsblatt, das offiziöse "Petersburger Journal" erkennt nicht nur die Großheit und Loyalität an, welche Fürst Bismarck in der Angelegenheit der gefälschten Altenstücke an den Tag gelegt, sondern es hält auch den Zwischenfall für "abgethan". Dazu kommt die Meldung, daß der russische Botschafter Lobanow in Wien beim Neujahrsempfang vor den österreichischen Diplomaten sich friedlich ausgesprochen hat. Als eine Antwort auf diese, allerdings nicht offizielle Friedensversicherung kann man die Erklärung des offiziösen Wiener "Fremdenbl." betrachten, welches bei Besprechen der Tisza'schen Neujahrsrede erklärt: Österreich werde nie einen Krieg provozieren, alle seine Stämme wollten den Frieden.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 4. Januar.

\* [Stadtverordnetensitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Otto Steffens (der gestern, am 3. Januar, vor 25 Jahren als Stadtverordneter in die Versammlung eingetreten und eingeführt war) einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt,

unter seiner Leitung dann Herr Damme ebenfalls einstimmig zum ersten Stellvertreter und Herr Berenz zum zweiten Stellvertreter wiedergewählt. Der bisherige Protokollsführer Herr Bureauvorsteher Wilke wurde einstimmig, dessen bisheriger Stellvertreter, Herr Stadtverordneter Fuß ebenfalls mit allen 51 Stimmen, sowie per Aufflamation die beiden Ordner, Herrn Glaubitz und Dr. Voelkel, sämtlich wiedergewählt. Endlich wurden in den ständigen Ausschüssen zur Vorbereitung der von der Versammlung zu vollziehenden Wahlen wieder resp. neu gewählt die Stadtverordneten Berenz, Damme, Davidsohn, Ehlers, Hybbeneth, Klein, Dr. Pimko, Schütt.

p [Verhaftung.] Seit einiger Zeit treibt sich in Deutschland ein mit glaubhaften Attesten versehener Schwindler, der sich als Mitglied des Oblaten-Ordens ausgibt, umher und sammelt Mehrläppen ein. Derselbe hat bedeutende theologische Kenntnisse und spricht viele Sprachen. Mit der hiesigen Geistlichkeit und unserer Kriminalpolizei hatte derselbe aber nicht gerechnet. Nach erfolgter Anzeige beim Kriminalinspektor Herrn Richard gelang es letzterem, den Schwindler in voriger Nacht in einem verrufenen Hause dingfest zu machen. Derselbe hat mehrere Tage im Englischem Hause unter dem Namen eines Professors Eber aus Chicago logiert.

\* [Zwei Menschenleben] sind in der verflossenen Nacht bei einem Brande verloren gegangen. Um 1 $\frac{3}{4}$  Uhr brach im Erdgeschoß des Hauses Kleine Krämergasse Nr. 1, jedenfalls in der Nähe der Treppe Feuer aus, welches sehr rasch um sich griff und die ganze Treppe bis unter das Dach, sowie fast den ganzen innern Bau zerstörte. In einer Stube der zweiten Etage fand die Feuerwehr den daselbst wohnenden Rentier Paradies leblos am Boden liegend vor. Derselbe wurde in einem Rettungssack heruntergelassen; die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos; auch im Stadtlozarett, wohin man ihn gebracht, gelang es nicht, den Mann ins Leben zurückzurufen. Die Frau des Paradies fand man auf der Treppe von der zweiten zur dritten Etage ebenfalls tot; allem Anschein nach war sie auf der Flucht vom Feuer ergriffen, oder vom Rauch erstickt. Der im Erdgeschoß des Hauses wohnende Restaurateur L. rettete unter Beihilfe zweier Nachbarn eine Frau nebst deren Tochter, welche sich auf das Dach geflüchtet hatten. Auch die übrigen Bewohner des Hauses, sechs an der Zahl, wurden rechtzeitig gerettet, bew. retteten sich selbst durch Herauspringen aus den Fenstern. Die Feuerwehr griff recht wacker ein und beschränkte das Feuer auf seinen Herd.

\* [Stockturm.] Aus einer Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter in der gestrigen Stadtverordnetensitzung ersehen wir, daß die Erwerbung des Stockturms seitens der Stadt noch nicht perfekt geworden, daß vielmehr darüber noch verhandelt wird, da die Militärbehörde nachträglich eine Bedingung gestellt hat, auf welche der Magistrat nicht eingehen kann, da sie vielleicht in der Zukunft erhebliche Opfer von der Stadt erheischen würde.

\* [Testaments-Aufnahmen.] Als Kommissarien für die Aufnahme lehntwilliger Verordnungen werden im Jahre 1888 beim hiesigen Amtsgerichte fungieren in den Monaten Januar und Februar Gerichtsassessor Meyer und die Amtsgerichtsräte Hake und Beckhardt, vom März ab neben den beiden lehntgenannten Räten der Amtsgerichtsrat Saage.

\* [Versehung.] Der Marine-Werkmeister Zedler ist mit dem 1. April 1888 von der Werft zu Kiel zur Werft zu Dauzig versetzt worden.

\* [Entwendung eines Dienstsiegels.] Bei Gelegenheit eines in der Nacht zum 15. v. M. bei dem Schulzen Grundkowksi in Rom, Kreis Znina, ausgeführten Diebstahls ist auch das Schulzendienstsiegel zum Lackdruck, enthaltend den preußischen Adler und die Umschrift "Schulzenamt Rom" entwendet worden. Zur Verhütung eines Missbrauchs dieses Siegels ist dasselbe für ungültig erklärt und sind die Polizeibehörden auf etwaige vorkommende gefälschte Legitimationen aufmerksam gemacht worden.

\* [Die meisten Zuckerfabriken] haben in der laufenden Kampagne den Betrieb außergewöhnlich früh einstellen müssen, da es an dem erforderlichen Rohmaterial zur Verarbeitung fehlte. Die Rüben sind infolge der ungünstigen Witterung im August und September im Wachstum zurückgeblieben und haben deshalb die erwartete Gewichtsmenge bei weitem nicht gebracht. Nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen sind nicht ganz 70 Millionen Doppelzentner Zuckerrüben geerntet worden, d. h. 13 Millionen Doppelzentner weniger als im vorhergehenden Jahre. Dagegen haben sich die Rüben in den meisten Gegenden außerordentlich zuckerreich erwiesen.

\* [Das neue Gesetz über den Verkehr auf den Kunsträßen] ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten. Die für die Fuhrwerksbesitzer hauptsächlich in Betracht kommenden Punkte sind folgende: Wagen mit einer Radfelgenbreite von unter 2 Zoll dürfen mit der Last nicht über 20 Ztr. wiegen. Da ein solcher Wagen 5—6 Ztr. wiegt, darf auf denselben nur eine Last von 14—15 Ztr. geladen werden. Beträgt die Radfelgenbreite 2—2 $\frac{1}{2}$  Zoll, so sind bis 40 Ztr. Ladung gestattet. Von 2 $\frac{1}{2}$ —4 Zoll kann die Last schon ein Gewicht von 50 Ztr. und bei einer Breite von 4—5 $\frac{1}{2}$  Zoll ein Gewicht von 100 Ztr. haben. Der Führer des Wagens ist verpflichtet, den Auffichtsbeamten die Last nachzuweisen, oder muß den Beamten bis zur nächsten Wage folgen, wo das Gewicht ermittelt wird. Stellt sich hierbei heraus, daß der Wagen überladen ist, so muß der Führer die Kosten tragen, im entgegengesetzten Falle trägt die Verwaltung die Kosten. Haftbar für das Fuhrwerk bleibt der Besitzer desselben. Zu widerhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft. Freiheitsstrafe tritt nicht ein. Wagen mit einer Felgenbreite

von unter zwei Zoll dürfen nur noch bis zum 1. Januar 1890 auf Kunsträßen benutzt werden.

\* **Neustadt.** Im St. Marienkrankenhaus hier selbst wurden im Laufe des Jahres 245 Kranken verpflegt, welche 6613 Pflegetage beanspruchten, von denen 1092 gratis gewährt wurden. Aus dem Vorjahr sind 14 Kranken mit hinübergenommen worden, neu aufgenommen wurden 231. Davon waren 140 männlichen, 105 weiblichen Geschlechtes. Der Konfession nach waren 227 katholisch, 17 evangelisch, 1 Israelit. Geheilt resp. gebessert entlassen wurden 200, nicht geheilt 11, gestorben sind 18, in Kur verblieben 16 Kranken. An inneren Krankheiten litten 190, an äußeren Schäden und Gebrechen 55. In der Stadt und Umgegend wurden von den Schwestern 1375 Armen- und Krankenbesuche gemacht. Aus der Anstaltküche wurden an Arme und Bedürftige 1780 Speiseportionen verabreicht. — Der mitwirkende St. Vincenz-Frauenverein unterstützte 115 Arme, wovon 12 dauernde Hilfe fanden. Es wurden 570 Anweisungen auf Lebensmittel verteilt, außerdem an einige Geldunterstützungen gewährt. Zur Annahme der ersten hl. Kommunion wurden 7, zu Weihnachten 60 Kinder bekleidet. Auf alle diese Zwecke verwandte der Verein 598 M. 13 Pf. Allen Wohlthätern und Gönern der Anstalt, welche durch ihre Liebesgaben die Anstalt unterstützten, sei hiermit ein herzinniges "Bergelst Gott" entgegengebracht mit der ergebensten Bitte um fernereres geneigtes Wohlwollen!

\* **Dirschau,** 3. Januar. Gestern gegen Abend wurden die Kohlenwagen des Güterzuges 381 am Bromberger Bahnhof von ca. 30 Männern und Jungen bestohlen. Die den Zug begleitenden Beamten wurden mit Gewalt vertrieben. Da von diesem Vorfall der Polizeibehörde sofort Meldung gemacht wurde, gelang es, die Namen mehrerer Diebe festzustellen. (Dirsch. Ztg.)

\* **Stuhm,** 2. Januar. In verflossener Nacht war auf der Besitzung des Herrn Franz Sabrowski zu Abbau Stuhm auf bis jetzt nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, welches Wohnhaus, Stall und Scheune zerstörte. Die Bewohner des Gehöfts lagen noch in tiefem Schlaf, als der ganze Gebäudekomplex schon in vollen Flammen stand und ein Entkommen durch die Ein- bzw. Ausgänge des Wohnhauses unmöglich war; sie vermochten daher nur mittels Sprunges aus dem Fenster der Gefahr zu entkommen. Das gesamte Mobiliar und Inventar, ferner drei Kühe, ein Pferd, mehrere Schweine, verschiedenes Geflügel und andere Haustiere sind mit verbrannt, auch eine größere Geldsumme ging verloren. Sowohl die freiwillige Feuerwehr als auch die hiesige Bürgerwehr war ausgerückt, kehrte aber auf halbem Wege zur Brandstelle um, da bei dem rapiden Umschreiten des Brandes und der bedeutenden Entfernung des Besitzums vom Weichbilde der Stadt Löschhilfe in jedem Falle zu spät eintreffen mußte, und bei der isolierten Lage des Gehöfts eine weitere Ausbreitung des Feuers ausgeschlossen war. (D. Z.)

\* **Altmark,** 3. Jan. Als man hier gestern die leiblichen Überreste der Altscherin W. dem Schoße der Erde übergeben wollte, glitt einem Träger das Seil aus der Hand (wahrscheinlich des großen Frostes wegen, mittags 15° R) und der Sarg stürzte in die Gruft. Derselbe zerbrach, und die Leiche fiel heraus. Man kann sich den Schreck, den dieser Vorfall hervorbrachte, leicht denken. Es mußte der Tischler gerufen werden, welcher den Sarg wieder zurecht stellte; alsdann konnte die Leiche begraben werden.

\* **Elbing,** 2. Januar. Beim Dreschen mit der Locomotive bei Herrn Leistikow-Neuhof entstand dadurch ein bedauerliches Unglück, daß ein Mann, der die Aufgabe hatte, Garben von oben herunter zu reichen, ausglitt, herunterstürzte und mit dem Kopfe so unglücklich auf den Tennenriegel aufschlug, daß der Tod sofort eintrat. Durch die Benutzung eines offenen, mit glühenden Holzkohlen gefüllten Beckens waren am verflossenen Sonnabend auf der Marktbrücke in Elbing einer Höckerin die Röcke auf dem Leibe in Brand geraten. Glücklicherweise wurde dieses noch rechtzeitig bemerkt und die brennenden Teile von den Umstehenden durch Ausdrücken gelöscht. — Der Fleischer H. von hier hatte gestern mit seiner Ehefrau eine Spazierfahrt auf dem Eise des Kraushofstangs unternommen. Kurz vor Vollwerk brach H. mit seinem Schlittenfuhrwerk an einer schwachen Stelle ein, wobei das Pferd ertrank. H. ist mit seiner Ehefrau nur mit knapper Not gerettet worden.

\* **Karszyn,** 2. Jan. In der heute stattgefundenen Wahl eines Kreistagsabgeordneten für den achten ländlichen Wahlbezirk des Kreises Konitz wurde der bisherige Abgeordnete Kaufmann und Gasthofbesitzer Resée von hier einstimmig wiedergewählt.

\* **Schlochau,** 3. Jan. An Schulzeitungen ist kein Mangel. Neuerdings erscheint auch hier in Schlochau (!) unter vierfacher (!) Devise ein Blättchen, "Schul-Nachrichten" genannt. In Wirklichkeit enthält es aber weiter nichts als gesammelte Brocken über Erziehung, ferner eine versägte (un-)politische Rundschau. Unter der Rubrik "Verschiedenes" teilt es alle Zeitungsberichte mit, z. B. daß ein Bierpanscher in Dresden für Verabfolgung gepanzerten Bieres zu 60 M., ein Rechtsanwalt wegen Erhebung doppelter Gebühren zu 100 M. Geldbuße verurteilt worden ist. Dergleichen Mitteilungen nennt das jüngste Schlochauer pädagogische Blatt "Schulnachrichten!"

\* **Kamn (Westpr.),** 3. Januar. Dem Beigeordneten Flatau, welcher seit 15 Jahren ununterbrochen Mitglied des Magistrats-Kollegiums ist, ist von den städtischen Behörden das Prädikat Stadtältester verliehen worden. Vor seiner Wahl zum Ratmann bezw. Beigeordneten ist Herr Flatau seit dem Jahre 1861 Stadtverordneter und als solcher wiederholt Stadtverordneten-Borsteher gewesen.

\* **Allenstein**, 2. Januar. Die am raschesten aufblühende unter allen ost- und westpreußischen Städten ist Allenstein. Unsere Stadt hat jetzt schon über 14 000 Einwohner, während sie noch 1874 nicht viel über 6000 zählte. Wenn es noch einige Jahre so fort geht, so werden Insterburg und Tilsit bald eingeholt sein, wie dies Memel jetzt schon ist.

\* **Schneidemühl**, 1. Januar. Vor einiger Zeit ist von dem hiesigen Gerichte ein Mensch, der sich Gustav Braun nannte, und der vorher bei verschiedenen Bürgern unter diesem Namen als Knecht gedient hatte, wegen Gänsebleibstahls mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden, welche Strafe er gegenwärtig hier verbüßt. Gestern bei der Arbeit machte der Gefangenaufliefer Zell an dem Strafling verschiedene auffällige Wahrnehmungen; er machte seinen Vorgesetzten davon Anzeige, und die auf Anordnung des Gerichts vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß der angebliche Mann — eine Frau ist. Dass die Weibsperson sicher nicht ohne Grund ihr Geschlecht verheimlicht und sich einen falschen Namen gegeben, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Hoffentlich wird durch die gerichtliche Untersuchung Licht in dieses Dunkel gebracht werden. Wie es möglich gewesen, daß diese Person so lange als Mann umhergezogen und unerkannt geblieben, bleibt unbegreiflich.

\* **Bromberg**, 3. Januar. Aus Anlaß des Jubiläums des Papstes Leo XIII. veranstalten die hiesigen Katholiken am 8. Januar eine größere Feierlichkeit. Aus dem Programm teilen wir folgende Nummern mit: 1. Glockengeläute von beiden Kirchen um 12 Uhr mittags. 2. Festdiner im Schützenhause um 2½ Uhr nachmittags mit Tafelmusik. 3. Fackelzug um 5½ Uhr nachmittags. Musik und Gesangsvorträge an beiden Kirchen. 4. Festversammlung im Schützenhause, um 7 Uhr abends beginnend. Mehrere Festreden, Prolog und Gesänge. — Vom Gerichte der 4. Division hierelbst ist der in Orlotschin bei Thorn geborene Musketier Vogel vom 129. Infanterie-Regiment wegen Diebstahls an Sachen, die ihm vermöge des Dienstes zugänglich waren, Fahnenflucht im ersten Rückfalle und mit rechtswidrigem Waffengebrauch versuchten Totschlags zur Entfernung aus dem Heere und zu Buchtshaus von vier Jahren drei Monaten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt worden.

### Bemischtes.

\*\* Im Laufe des Jahres 1887 sind, soweit bekannt geworden, im ganzen 16 Theater- resp. Zirkusgebäude teils vollständig, teils in einzelnen Teilen durch Feuer zerstört worden. Die „A. H. Z.“ registriert dieselben wie folgt: Am 10. Januar, nachts gegen 12 Uhr, brannte das Stadttheater in Göttlingen vollständig nieder. Verluste an Menschenleben kamen dabei nicht vor. Am 15. Januar ging der neu gebaute Zirkus Sidoli in Buka rest in Flammen auf. Am 19. Januar entstand infolge blinden Feuerlärm während einer Theatervorstellung in London eine Panik, infolge deren siebzehn Personen das Leben verloren. Am 12. Februar brannte das Opernhaus in Northampton in England eine Stunde nach Schluss der Vorstellung nieder. Am 17. Februar wurde das land-

schaftliche Theater in Laibach nach der Vorstellung durch Feuer total zerstört. Es stand seit 1764. Am 25. Mai brannte die Opera comique in Paris vollständig nieder. Durch das während der Vorstellung ausgebrochene Feuer verloren mehr als 150 Personen ihr Leben. Am 28. Juni brannte das Theate in Lafayette (in Amerika) aus. Am 9. Juli ist das Alcazar Variety-Theater in Huxley in Wisconsin (Nordamerika) abgebrannt, wobei 11 Personen umgekommen sind. Am 6. September wurde das bereits 1885 abgebrannte, 1886 neuerbaute Theater in Exeter (Devonshire) total eingestürzt; etwa 200 Personen blieben dabei in den Flammen. Am 12. September brannte der Zirkus Newhome in Edinburgh eine Stunde nach Schluss der Vorstellung nieder. Im September ist in Calais das Variete-Theater durch Feuer vollständig zerstört worden. Am 21. September brannte in Meßingen (Württemberg) der Zirkus Lorch völlig ab. Am 2. November wurde der Zirkus Renz in Hamburg durch einen am Vormittage ausgebrochenen Brand völlig zerstört. Am 27. Dezember brannte das schon im Jahre 1882 einmal abgebrannte Grand Theater in Islington, einer Vorstadt London, gänzlich nieder. Wenngleich bei diesen Bränden nur bei fünf Menschenleben in Gefahr gebracht worden sind, ist die Zahl der Verunglückten doch eine verhältnismäßig sehr große. Nicht weniger als 380 Personen sind bei diesen schrecklichen Katastrophen ums Leben gekommen.

### Danziger Standesamt.

Bom 3. Januar.

Geburten: Schiffszimmerges. Julius Grenz, S. — Schneiderges. Hermann Dein, S. — Schlosserges. Gustav Kanschinski, T. — Tischlerges. Rudolf Keller, S. — Ulan Alexander Franz Hinz, T. — Sattlerges. August Dill, S. — Privatschulvorsteher Hermann Neumann, T. — Schriftseher Felix Müller, T. — Königl. Baggermeister Reinhold Drabandt, T. — Uebel: 1 S. 1 T.

Aufgebot: Brauereiheilfe Julius Ernst Hermann und Witwe Auguste Rosalie Schneider, geb. Gronau. — Musiklehrer Adolf Bendix Großheim und Charlotte Fabian. — Arb. Johann Hermann Schosse und Emilie Hedwig Koschnitz. — Schmiedegel. Franz Schlewienski hier und Cornelius Wilhelmine Bruhn in Stutthof.

Heiraten: Schneiderges. Franz Albert Wirsbitzki und Marie Elisabeth Klara Benkendorf. — Arb. Ludwig Ferdinand Triebull und Laure Emilie Pasch. — Kommiss Abraham Rohde und Henriette Haushalter.

Todesfälle: Fräulein Bertha Charlotte Klara Dittmer, 37 J. — Arb. Johann Kurr, ca. 69 J. — Stadtarme Apolloonia Marquardt, 87 J. — S. d. Arb. Ernst Czeba, 6 J. — S. d. Arb. Johann Radtke, 10 W. — Frau Johanna Bannier, geb. Wolff, 70 J. — T. d. Malermeister Karl Giese, 3 M. — Rentiere Therese Natalie Blehn, 81 J. — Frau Luisa Amalie Perschke, geb. Gnab, 57 J. — S. d. Arb. Johann Böltcher, 6 W. — T. d. Arb. Franz Bekruhn, totgeb.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 3. Januar.  
Weizen. Bezahlte wurde für inländischen bunt leicht bezogen 131 Pf. 153, hellbunt 131/2 Pf. 156, hochbunt 130 Pf. 157, weiß 130 Pf. 157, 132/3 Pf. 160, Sommer 128 Pf. 155, 134 Pf. 157, für polnischen zum Tr. gutbunt 125/6 und 126/7 Pf. 124, 126 Pf. 125, 128 Pf. 126, hellbunt leicht bezogen 128/9 Pf. 126, hellbunt 126 Pf. 125, 127 Pf. 126, 127/8 und 129 Pf. 127, für russischen zum Tr. rotbunt bezogen 121 Pf. und 123 Pf. 118, rotbunt besetzt 122 und 122/3 Pf. 119, rotbunt 126/7 Pf. 123, rotbunt glasig 129 Pf. 126, fein hochbunt glasig 133 Pf. 138, rot besetzt 132/3

Pfd. 126, rot 130/1 Pf. 128, streng rot 127/8 und 128 Pf. 130, 135/6 Pf. 125, Ghirka fein 135 Pf. 135, besetzt 121 Pf. 110 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 155, Transit 127 M. Gekündigt sind 100 Tonnen.

Brogaen. Bezahlte ist inländischer 124/5 Pf. 103/2, 125 und 126 Pf. 104, polnischer z. Tr. 121 Pf. 74, russischer z. Transit 122 Pf. 75 M. Alles per 120 Pf. p. Tonne. Regulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 75, Transit 73 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 112 Pf. 90, große Chevalier 114 Pf. 105, polnische zum Transit 105 Pf. 74, 113 Pf. 80, russische z. Tr. 103/4—106 Pf. 74, 104/5 Pf. 75, 110/1 Pf. 78, 117/8 Pf. 84, Futter 73 M. p. Tonne.

Hafer inländischer 94, fein 98, 98½, 99 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen flau, polnische zum Transit Mittel- 90, Futter 85—88 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen galizische zum Transit 110 M. p. Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 106 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,55, polnische mittel besetzt 3,20, feine 3,10 M. per 50 Kilo bezahlt.

Dotter russischer zum Transit erdig 90 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loko kontingenter 46 M. Geld, nicht kontingenter 30 M. bezahlt.

Berlin, den 3. Januar.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	197,70
4 1/2% Preußische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2% Preußische Staatschuldschein	100,10
3 1/2% Preußische Brämen-Anleihe	147,90
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	103,90
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	98,00
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	98,00
4 1/2% Polnische Landw. Pfandbriefe	102,00
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aus 31	110,60
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,75
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 1/2% Rumanische amortisierte Staats-	91,60
4 1/2% Ungarische Goldrente	78,29

### Berliner Kursbericht vom 3. Januar.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	197,70
4 1/2% Preußische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2% Preußische Staatschuldschein	100,10
3 1/2% Preußische Brämen-Anleihe	147,90
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	103,90
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	98,00
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	98,00
4 1/2% Polnische Landw. Pfandbriefe	102,00
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aus 31	110,60
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,75
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 1/2% Rumanische amortisierte Staats-	91,60
4 1/2% Ungarische Goldrente	78,29

### Berliner Schlachtwiehmarkt vom 2. Januar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Kinder. Auftrieb 3360 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 102—110 M., II. Qualität 86—96 M., III. Qualität 78—84 M., IV. Qualität 68—76 M. Schweine. Auftrieb 10 691 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 88 M., Landschweine: a. gute 84—86 M., b. geringere 76—82 M. bei 20% Tara. Babony — M., Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1355 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,08 M., II. Qualität 0,72—0,86 M. Schafe. Auftrieb 7696 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,98 M., II. Qualität 0,58—0,78 M., III. Qualität — M.

Bei Heiserkeit, welche sich oft viele Wochen hinzieht und besonders Offiziere, Lehrer, Sänger, Schauspieler etc. höchst peinlich berührt, da sie im Berufe stört, hat sich Dr. R. Bocks Pektoral (Hustenstiller) ganz vorzüglich bewährt und sei besonders auf die für das Präparat höchst schmeichelhaften Anerkennungen aus den ersten deutschen Künstlerkreisen, welche Herr Dr. R. Bock in Berlin zugekommen, hingewiesen. Dr. R. Bocks Pektoral findet man in den Apotheken und kostet die Schachtel M. 1. — Hauptdepot: Königsberg i. Pr.: Apotheker H. Kahle.

### Zum Besten des St. Borromäus-Krankenhauses in Könitz

findet am Freitag den 6. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Geccelli ein Vortrag von Herrn Leo Mirau über den Süden Europas, speziell über Konstantinopel, Hellas und Rom, sowie über die letzten Vorgänge in Paris und London statt. Auch wird Herr Paris an diesem Abend ein Wohltätigkeitskonzert geben. Alle, denen das Wohl des St. Borromäus-Krankenhauses am Herzen liegt, werden hierzu freundlich eingeladen. Entree 50 Pf., Familienbilletts, für drei Personen gültig, 1 M. Eintrittskarten sind zu haben bei den Herrn P. Gehrt und A. Fischer, in der Gebauer'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse.

### Julius Pohls Illustrirter ermländischer Haftkalender für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Gutsendung von 60 S. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

### Stadt-Theater.

Donnerstag den 5. Jan. 3. Serie weiß. 73 Ab. Vorstell. Passe-partout C. Duzenbills haben Gültigkeit. Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper in 3 Acten von Nicolai.

Freitag den 6. Jan. Benefiz für Leo Stein. Das bemerkte Haupt oder: Der lange Israel. Unter Mitwirkung der Opern-Mitglieder: Franz Fitzau, Josef Neyhart, Paul Schnelle, Franz Krieg, Maxim. Grahl.

### Auswahl von Kirchenliedern für katholische Schulen.

Verfaßt von Theodor Kewitsch.

Mit bischöflicher Approbation.

### Ausgabe mit Noten.

4 Bog. 80. Preis: kartoniert 30 Pf.

Inhalts-Verzeichnis: Morgenlieder. — Abendlieder. — Beim Besprengen mit Weihwasser. — Predigtlieder. — Weißgesänge. — Bespergesänge. — Adventslieder. — Weihnachtslieder. — Lieder zum heil. Namen Jesu. — Fastenlieder. — Osterlieder. — Himmelfahrtslieder. — Pfingstlieder. — Dreifaltigkeitslieder. — Fronleichnamslieder. — Zur ersten heil. Kommunion der Kinder. — Trauernlieder. — Bußlieder. — Vertrauen. — Muttergotteslieder. — Für den Landesvater. — Reponsionen zur hl. Messe und zur Vesper.

Danzig.

H. F. Boenig.

### Josef Fuchs, Weinhandlung en gros, Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohl sortiertes Lager reingehaltener

### WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

**Formulare**  
zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Etats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme- und Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichnis und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglichster Qualität auf Lager und empfiehlt billigst H. F. Boenigs Buchdruckerei.

Der Vorstand des St. Josephsverein zur Unterstützung der katholischen Mission in Adrianopel in der Türkei bittet die verehrten Rendanten der einzelnen Pius-Kronen, die von ihnen gesammelten Beiträge bis zum 10. Januar f. J. zu Händen des Herrn Geistlichen Rabca in Belpin gefällig abzuführen und womöglich auch die Namen der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder des Vereins angeben zu wollen, weil demnächst der jährliche Bericht erstattet, das Verzeichnis der verstorbenen Wohltäter zur Abhaltung von Fürgestalt am Hauptorte der Mission und die Absendung der milden Gaben nach Adrianopel erfolgen soll.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von J. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**